

Denise F. Moser · Jürg Brühlmann · Mojca Žekar

Expertise sichtbar machen

Modeling mit MetaLog

Praxisausbildung in
personenorientierten Berufen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Einleitung	
2 Ausbilden in personenbezogenen Berufen	17
Herausforderungen und Anforderungen	17
Von der Kompetenz zur Performanz	20
Berufsgeheimnisse und Gelingensbedingungen.	22
Implizites und Bewusstheit	25
Gestaltungsmittel	28
3 Lernen von Fachpersonen	33
Lernfeld Praxis	33
Qualitätssicherung	35
Lerninhalte	36
Lernzeitpunkte	39
Lernmethoden	41
4 Modeling mit MetaLog	47
Einführung	47
Themen im MetaLog.	50
Rollen und Funktionen	54
Positionieren der Beobachtenden	57
Gestaltungsmöglichkeiten	60
5 Sprache	63
Klären der Situation	63
MetaLog in der laufenden Interaktion	64
Positiv formulieren	65
Professionelle Formulierungen	66

Verlangsamung des Arbeitsprozesses	66
Irritationen vermeiden	67
Besprechungszeit besser nutzen.	69
Planen und Vorbereiten	69
6 Räumliche Inszenierung	73
Der Körper als Arbeitsinstrument	73
Nicht teilnehmende Beobachtung.	76
Regeln zur räumlichen Inszenierung der Ausbildungssituation	80
Sitzungs- und Unterrichtssetting.	81
Komplexere und dynamische Situationen gestalten.	90
Tipps für besondere Herausforderungen	93
7 Zusammenspiel mit weiteren Ausbildungsmethoden	97
Modeling mit MetaLog und Cognitive Apprenticeship	97
Die Funktion der Expertise	102
Anwendungssituationen	104
8 Erfahrungen	109
Einsatzbereiche und Verbreitung	109
Wirkungen auf Studierende	111
Konsequenzen für Fachpersonen Praxisausbildung.	113
Wirkung auf Klienten	115
9 Fazit und Ausblick.	117
Anhang.	119
Häufige Fragen und Antworten	121
Studierende	121
Klienten	123
Methodik.	124

Glossar	128
Mitwirkende	132
Materialverzeichnis	136
Video- und Audioclips	136
Abbildungen	140
Literatur	141
Anmerkungen.	147

Vorwort

*Von Tina Hascher, Ordinaria Abteilung Schul- und Unterrichtsforschung,
Universität Bern*

Auf die Erfahrung kommt es an – so wird häufig argumentiert, wenn es um die Ausbildung von Berufskompetenzen geht. Man werde, sagt der Volksmund, aus Erfahrung klug. Und es leuchtet intuitiv ein, dass Praxiskompetenzen am besten in der und durch die Praxis entwickelt werden. Aber wie so vieles im Leben gestaltet sich die Thematik etwas komplizierter, insbesondere wenn es um die äusserst anspruchsvolle Arbeit in personenbezogenen Berufen geht.

Wer Berufslernende und Auszubildende betreut, kennt die folgenden Phänomene: Schritte in der Kompetenzentwicklung können einfach, aber auch sehr schwierig sein; manchen Berufslernenden fällt es leichter, bestimmte Kompetenzen zu erwerben, andere haben mehr Mühe; bestimmte Kompetenzen lassen sich schneller erlernen, andere sind herausfordernder; häufig gelingt eine tragfähige Beziehung der Auszubildenden zu den Berufslernenden, aber auch das Gegenteil kommt vor.

In personenbezogenen Berufen kommt dem Kontakt mit Menschen eine zentrale Rolle zu. Lehren und Erziehen, Betreuen und Pflegen sind soziale Berufe, die sich der Begleitung und Beratung von Menschen widmen. In diesem Kontakt liegt nicht nur die Motivation vieler Berufsleute, sondern auch eine wesentliche Quelle des Berufslernens und der Kompetenzentwicklung. In der Ausbildung für Bildungs-, Gesundheits- und Sozialberufe kommen drei Gruppen zusammen, die miteinander interagieren: die Auszubildenden, die Berufslernenden/Auszubildenden und die Zielgruppe der Schüler/Schülerinnen, Klienten/Klientinnen und Patienten/Patientinnen. Diese sozialen Interaktionen sind wesentlich für den Lernprozess aller Beteiligten und für die Kompetenzentwicklung von Novizen/Novizinnen und Berufsanfängern/-anfängerinnen. Die Ausbildung kann daher sozusagen als «sozialer Doppeldecker» verstanden werden: Auf der einen Ebene richtet sich die Tätigkeit genuin auf soziale Interaktionen, andererseits sind soziale Interaktionen das Kernelement beruflicher Lernprozesse.

Doch zurück zur Erfahrungsfrage: Professionelle Qualität lässt sich nicht einfach nur durch Erfahrungsjahre herstellen. Es gibt – zum Glück – hochkompetente Berufsanfänger/-innen, aber auch mässig kompetente «alte Hasen». Woran kann das liegen? Drei Erklärungen seien hier angeführt:

- Die Expertiseforschung zeigt klare Unterschiede zwischen Novizen/Novizinnen und Experten/Expertinnen. Vereinfacht ausgedrückt: Letztere erkennen und bewerten die Situation anders, nämlich kompetenter und professioneller.

Die Forschung macht aber auch deutlich, dass Expertise nicht einfach aufgrund der blossen Verweildauer in einem Beruf entsteht, sondern durch gezielte Lern- und Entwicklungsprozesse. Nicht jede Person mit langer Erfahrung erreicht also in jedem Fall auch Expertise.

- Theorien und Studien zum Modelllernen zeigen auf, dass es bestimmter Voraussetzungen bedarf, damit von anderen gelernt wird. Dazu gehören beispielsweise die Transparenz von Handlungsabläufen, die Ähnlichkeit von Situationen und die Information über Entscheidungsprozesse, damit diese für Lernende nachvollzogen werden können. Modelllernen geht also weit über das «Abschauen und Nachmachen» hinaus und muss gezielt angeleitet werden. Zugleich bedeutet dies auch: Nicht jede/-r Ausbilder/-in ist ein gutes Modell.
- Studien zum Lernen in der Praxis weisen nach, dass in Praktika weniger gelernt wird, als man erwartet. Der Lerneffekt von Praktika wird also überschätzt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn man meint, Erfahrungen allein würden schon zum Lernen beitragen. Es zeigt sich jedoch, dass Berufslernende Lernbedarfe und Lernanlässe durchaus nicht immer wahrnehmen, u. a. weil sie die Diskrepanz zwischen ihrem eigenen Handeln und einem professionellen Handeln noch nicht erkennen. Dies macht eine professionelle Begleitung durch Mentoren/Mentorinnen und Coaches so notwendig.

Nimmt man diese drei Erklärungen zusammen, dann lässt sich schlussfolgern: Auf die Qualität der Ausbildungssituation kommt es an! Und es stellt sich zugleich die Frage, wie eine hohe Qualität erreicht werden kann. Inzwischen finden sich einige, evidenzbasierte Hinweise zur Gestaltung von berufsbezogenen Lernprozessen, etwa durch Konzepte zum Mentoring und Coaching. Der vorliegende Band über den MetaLog reiht sich in diese Arbeiten ein. Zugleich jedoch geht er aber aus folgenden Gründen über die bestehenden Konzepte hinaus, was ihn besonders wertvoll und lesenswert macht:

Die Ausführungen zum MetaLog ...

- ... basieren auf dem Potenzial von Berufsexperten/Expertinnen für die Kompetenzentwicklung von Novizen/Novizinnen. Sie bleiben dabei skeptisch gegenüber einfachen Transferprozessen und sind stattdessen aufmerksam gegenüber den Besonderheiten von Expertise, z. B. dass Wissen und Können nicht immer bewusst sind.
- ... beschreiben nicht nur notwendige Schritte und Kontextbedingungen des Modelllernens, sondern sie berücksichtigen gleichermaßen die Perspektive der Lehrenden und der Lernenden in ihrer gemeinsamen Interaktion mit den Zielgruppen.

- ... situieren den Lernprozess nicht nur allgemein in Berufsfeldern, sondern beziehen ihn sehr spezifisch und sehr sensibel auf die Besonderheiten und Herausforderungen in personenbezogenen Berufen und die spezifischen Prozesse des beruflichen Handelns.

Die neuen Perspektiven, die der MetaLog eröffnet, erachte ich als einen Gewinn für die Ausbildung von Berufslernenden. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Buchs von Jürg Brühlmann, Denise Moser und Mojca Žekar soll Ausbilder/-innen dazu anregen, ihre Praxisbegleitung zu reflektieren und zu verbessern. Das Buch beinhaltet dazu viele gut begründete und erklärte Anregungen. Es soll dazu anstiften, den MetaLog auszuprobieren, in das eigene Ausbildungshandeln zu integrieren und weiterzuentwickeln. Dies bedeutet auch: Der MetaLog ist nicht als eine «Methode» zur Begleitung von Praxiserfahrungen und Betreuung von Berufslernenden misszuverstehen, sondern als eine professionelle Haltung zur beruflichen Kompetenzentwicklung aller am Lernprozess Beteiligter.

Bern, 01.09.2019

Tina Hascher

1 Einleitung

Rund ein Drittel der Ausbildung in den Sozial-, Gesundheits-, Betreuungs- und Bildungsberufen findet in der Praxis statt. Die dort erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen sind wesentlich für die professionelle Entwicklung angehender Berufspersonen.

Ausbildung in Praxissituationen

Das Ausbilden in Anwesenheit von Klientinnen und Klienten ist anspruchsvoll. Die Beziehungsgestaltung zu ihnen hat auch in der Ausbildungssituation oberste Priorität.

Das bedingt, dass Ausbildungspersonen konsequent mit ihren Klienten in der beruflichen Interaktion bleiben.

Die Studierenden lernen mit Klientinnen und Klienten in situativem Kontext mit je eigenen Problemstellungen. Die Begleitung der Lernenden wird meist in privilegierten Eins-zu-eins-Situationen organisiert. Dieses Potenzial soll bestmöglich ausgeschöpft werden.

Die Methode Modeling mit MetaLog

Modeling mit MetaLog ist ein über Jahre experimentell weiterentwickelter Lösungsansatz für das Lernen in der Arbeitssituation. Die Methode ermöglicht den Auszubildenden, mit Klientinnen und Klienten in Beziehung zu bleiben und gleichzeitig den Lernenden relevante Informationen zu Beziehungsgestaltung, Vorgehensweisen, angewandten Konzepten oder Arbeitstechniken transparent und zugänglich zu machen.

Berufliches Handeln kann so von den Studierenden bereits in der Situation reflektiert, mit Professionswissen verknüpft und später in eigenen Umsetzungen situativ elaboriert werden. Dadurch wird eine hohe Ausbildungsqualität möglich, die zugleich zeit- und kostensparend ist.

Adressaten dieses Buches

Diese Publikation richtet sich an auszubildende Fachpersonen, an Verantwortliche für Praxisausbildung, innerbetriebliche Bildung oder für berufspraktische Studien in personenbezogenen Berufen sowie an Dozierende an Fach-, Berufs- und Hochschulen aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Medizin, Therapie, Sozialarbeit und Betreuung.

Modeling mit MetaLog kann als Methode auch generell von Fachpersonen für eine transparente Prozessgestaltung in der beruflichen Arbeit genutzt werden.

Zum Inhalt des Buches

Wie können Auszubildende ihr Berufswissen in der Situation vermitteln, ohne dass die Klienten zu Ausbildungsobjekten werden? Wie sind Lernende positioniert, damit die Arbeitssituation nicht beeinträchtigt wird? Wie lässt sich die Methode Modeling mit MetaLog in bestehende Ausbildungskonzepte und Theorien integrieren? Diese Fragen und die Thematik der Praxisausbildung in personenbezogenen Berufen werden im Buch detailliert diskutiert.

Illustrierende Skizzen, kurze Zitate von Praktikern aus ersten Erfahrungen mit der Methode sowie vertiefende Beiträge von Dieter Rüttimann, Sophia Bräkling, Christoph Habegger und Katrin Aklin bereichern das Buch mit zusätzlichen Aspekten.

Audio- und Videoclips zur Illustration

Eine wichtige Ergänzung zum Buch sind kurze Audio- und Videoclips, die unter www.modelingmitmetalog.org zugänglich sind.

Einige Videofilme wurden in realen Berufssituationen aufgenommen, andere in simulierten Settings gedreht. Sie zeigen realitätsnah und exemplarisch bestimmte Aspekte der Anwendung und Umsetzung von Modeling mit MetaLog in der Praxis. Da in den Clips jeweils mehrere Aspekte der Methode aufgezeigt sind, wird an verschiedenen Textstellen im Buch auf die gleichen Mediendateien verwiesen.

Eine Übersicht aller Video- und Audioclips findet sich in einer Tabelle am Ende des Buches.

Das audiovisuelle Material auf der Webseite darf ausschliesslich zu Ausbildungszwecken genutzt werden.

Dank

Dass wir die Methode Modeling mit MetaLog in ausgereifter Form präsentieren können, verdanken wir primär mehreren Tausend Teilnehmenden aus den Berufen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen. Sie haben in Kursen, an Kongressen und innerbetrieblichen Veranstaltungen sowie in diversen Kliniken im deutschsprachigen Raum mit ihren kritischen Fragen, Erfahrungen und genauen Selbstbeobachtungen in Inszenierungen dazu beigetragen, dass die Methode experimentell weiterentwickelt werden konnte. Im Teamteaching haben Renate Ausserbrunner, Santino Güntert, Elmar Tratter und weitere Kolleginnen und

Kollegen zusammen mit Jürg Brühlmann explorierend Lösungen gesucht und gefunden.

Möglich wurde die erfolgreiche Realisierung der vorliegenden Publikation mit den audiovisuellen Medien dank spontanen Zusagen von vielen angefragten Personen und Institutionen. Tina Hascher hat mit ihrem Vorwort den Teppich ausgelegt. Weitere im Verzeichnis der Mitwirkenden aufgeführte Personen haben Fachbeiträge und Statements mit ihren bisherigen Erfahrungen zur Methode beigesteuert. Sophia Bräkling verdanken wir wertvolle Inputs zum Text und die Audioclips. Für die Videoclips danken wir vielen Mitwirkenden aus einer Jugendanwaltschaft, aus der OPA-Stiftung in Zürich, aus der Uniklinik Inselgruppe in Bern sowie aus Schulen im Kanton Zürich. Stellvertretend geht der Dank an Katrin Aklin, Rita Scheurer, Sarah Stöckli und Nicolas de Kinkelin.

Für den technischen Support bedanken wir uns bei der Abteilung Digital Learning der Pädagogischen Hochschule Zürich sowie insbesondere bei Markus Oertly, Beauftragter Medienwerkstatt an der Pädagogischen Hochschule Thurgau.

Peter Egger, Manuel Schär und Christian de Simoni vom hep Verlag in Bern danken wir für das spontane Interesse an der Publikation, ihren unternehmerischen Mut, die fachkompetente Beratung und die sehr angenehme und unkomplizierte Zusammenarbeit. Dominique Žekar verdanken wir den Buchumschlag und die Webseite für die Videos. Das Grafikbüro tiff.any hat den Text in eine Form gebracht und die Skizzen umgesetzt.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir eine inspirierende Auseinandersetzung mit Modeling mit Metalog und freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen.

Jürg Brühlmann

Denise F. Moser

Mojca Žekar

Professionelle Formulierungen

Gerade in Ausbildungssituationen geht es darum, auch unauffällige oder routinierte Tätigkeiten zu kommentieren. Dies geschieht hin und wieder in einer Alltagsprache, welche die eigene Arbeit und damit auch den Beruf abwertet. «Jetzt basteln wir ein bisschen ...» und «Jetzt gehen wir uns noch ein bisschen die Zähne putzen ...» sind keine Formulierungen auf Fachebene.

«Unterdessen fühlt es sich schon normaler an zu metalogisieren. Aber es braucht jeweils einen kleinen Anstoss, daran zu denken, in welchem Teil ich dies anwenden möchte. Das bedeutet für mich immer wieder eine Auseinandersetzung mit meinem Unterrichten.»

Lisa Fässler,
Lehrerin, Praxisausbilderin und Supervisorin

Anders klingt es mit einem professionellen MetaLog: «Heute arbeiten wir wieder mit Schere und Leim, das tun wir erst zum zweiten Mal und ich weiss, dass einige von euch zu Hause noch nie so gearbeitet haben. Deshalb werde ich etwas herumgehen und euch wo nötig unterstützen.»

«Gehen Sie schon einmal ins Badezimmer, das können Sie ja gut allein. Währenddessen stelle ich jeweils bereits die Zahnbürste bereit, weil sie im Spiegelschrank etwas hoch platziert ist.»

«Gehen Sie schon einmal ins Badezimmer, das können Sie ja gut allein. Währenddessen stelle ich jeweils bereits die Zahnbürste bereit, weil sie im Spiegelschrank etwas hoch platziert ist.»

-  K 02 Körperliche Hilfestellung / Klinik, Pflege
S 12 Informationen ergänzen / Physiotherapie

Der MetaLog ermöglicht ein fachlich differenziertes Sprechen über berufliche Handlungen auch in Anwesenheit von Klienten.

Verlangsamen des Arbeitsprozesses

Fachpersonen erleben eine Verlangsamung des Arbeitsprozesses durch Reflexion manchmal als besondere Herausforderung.¹⁰⁵ Auch das metalogische Sprechen führt zu Verzögerungen von Routinen und kann zu Beginn Verwirrung auslösen. Trotzdem bestätigen Fachpersonen, dass sie nach einer ersten Verunsicherung die Verlangsamung des Prozesses und die vermehrte Transparenz durch den MetaLog als Qualitätsverbesserung in der Interaktion mit den Klienten empfinden. Insbesondere fachlich gut qualifizierte und im MetaLog geschulte Ausbilderinnen arbeiten auch ohne beobachtende Studierende oft unbewusst mit MetaLog-Einschüben, weil sie mit den Klienten einen transparenten Prozess gestalten möchten. Der Schritt zum MetaLog zu Ausbildungszwecken ist für sie dann leichter machbar.

Die Verlangsamung durch den MetaLog kann die Qualität des Arbeitsprozesses fördern.

Irritationen vermeiden

Wenn der MetaLog Irritationen auslöst, zum Beispiel in der Kommunikation mit Personen, die nur wenig Information auf einmal bewältigen können, wird dies mit weiteren sprachlichen Gestaltungselementen aufgefangen. Die Stimmlage kann abgesenkt werden, der ganze MetaLog wird beiläufiger, leiser, ruhig und eventuell rascher gesprochen, in der Wirkung beruhigend. Es soll für die Klienten der Eindruck entstehen, dass alles seine Ordnung hat.

«Durch Modeling mit MetaLog entsteht ein Miteinander, kein Durcheinander.»

Modeling mit MetaLog unterstützt den partnerschaftlichen Austausch aller Akteure untereinander und eröffnet so eine offene und entspannte Ausbildungssituation.»

Dieter Lange,
Lehrer für Physiotherapie

Beiläufige Intonierung

Idealerweise werden die für die Klienten gedachten wichtigen Botschaften zuerst gesagt und die MetaLog-Sätze folgen am Schluss. Mit dieser Reihenfolge kann die Stimme im zweiten Teil ganz natürlich abfallen: *«Wir werden jetzt ... das machen wir immer so.»* Ganz kurze, vorangestellte MetaLog-Formulierungen sind kein Problem. Die Stimme kann nach dem beiläufig gesprochenen MetaLog wieder ansteigen oder umgekehrt in einem beiläufigen Singsang auf den normalen Tonfall abfallen: *«Wie immer werden wir jetzt ...»*

Ungünstig ist das Voranstellen von längeren MetaLog-Formulierungen: *«Wir machen das immer so, wir werden jetzt ...»* Die Klienten müssen so zuerst dem MetaLog zuhören und diesen als unwichtig aussortieren, bis dann die für sie relevante Botschaft gesprochen wird.

Die im MetaLog noch ungeübte Ausbilderin intoniert diesen gerne etwas zu bedeutungsvoll. Dies kann zu einer Beeinträchtigung ihrer Aufmerksamkeit für den Arbeitsprozess führen und irritiert die Klienten.